

Dante, Vergil und die Michaelschule

- Dr.Georg Hees in Dankbarkeit gewidmet -

Die Betrachtung der früheren Einweihungswege, die Rudolf Steiner
5 empfohlen und zum Teil erst ermöglicht hat, entspricht einem Bedürf-
nis der Zeit. Sie stellt unsere eigenen Impulse in den Strom, dem sie
entstammen.

Die Göttliche Komödie

10 Am Karfreitag des Jahres 1300 verirrt sich Dante (1265-1321) "in der
Mitte seines Lebens" in einem undurchdringlichen Wald. Von drei
Tieren gehetzt erreicht er einen Berg mit einer Höhle. Er war an die
Schwelle des Totenreiches gelangt, die er als Lebender mit vollem
Bewusstsein überschreiten sollte.

15 Ermutigt durch den römischen Dichter Vergil, beginnt Dante eine
einwöchige Jenseitswanderung. Am Todestage Christi steigt er wie
jener zur Hölle hinab. Vergil begleitet ihn als Führer. Die Hölle stellt
sich ihm als tiefer Trichter dar, der durch den Sturz Luzifers entstan-
den ist. Die verdrängte Erdmasse hat sich auf der anderen Seite der
20 Erdkugel zum Läuterungsberg aufgewölbt. Vergil führt Dante durch
neun Kreise herab bis in den Schlund, in dem der Höllenfürst verharrt.
Es ist eine Eiseswelt, die sie am Boden des Trichters vorfinden. Da die
Tiefe bis zur anderen Seite der Erde reicht, können sie durch ein
Schlupfloch aus der Hölle aussteigen und stehen am Fuß des Läute-
25 rungsbergs.

Gemeinsam erklimmen sie in enger werdenden Kreisen die verschie-
denen Grade der Läuterung. Die Büßer leben im Ansehen ihrer Ver-
fehlungen. Sie sind nach Art und Schwere ihrer Fehler eingeteilt und
büßen in Gruppen. Die Hochmütigen werden an einer Bilderwand mit
30 Beispielen der Demut entlang geführt, wie etwa den Worten, die Ma-
ria an den Engel richtet. Diese Vorbilder sollen sie meditieren. Dann
sehen sie Bilder der bestraften Hochmut. Nach ihnen kommen die
Neidischen, dann die Zornmütigen, und so fort.

Vor den Pforten des Paradieses verlässt Vergil ihn, denn als Heide
35 ist ihm der Zutritt verwehrt. Dantes himmlische Liebe, Beatrice, wandelt während des Weges durch die Planetensphären an seiner Seite und steht ihm Rede und Antwort. Sie verkörpert eine hohe christliche Weisheit. Das letzte Stück bis zur Schau der Trinität in der "unio mystica" führt ihn Bernhard von Clairvaux.

40

Dantes Verhältnis zu Vergil

Die Stellung Dantes zu Vergil ist ein Rätsel. Dante widerspricht einerseits nicht der kirchlichen Lehre von der Unerlöstheit der verstorbenen Heiden, andererseits wächst der römische Dichter in Dantes
45 Darstellung zu einer gewaltigen Persönlichkeit. Während Dante, obwohl Christ, ohne Kenntnisse in das Reich der Toten eintritt, kennt sich der Heide in jeder Situation aus. Während der Christ Dante Ängstlichkeit an den Tag legt, tritt der Heide Vergil den Unterirdischen mutig entgegen. Dass es Dante wagt, durch die Schilderung der
50 Persönlichkeit Vergils einen Heiden so über alle Christen zu stellen, muss einen besonderen Grund haben.

Seit Kaiser Konstantin hatte man Vergils 4.Ekloge, in der er ein ungeborenes Kind als künftigen Retter der Welt gepriesen hatte, auf den kommenden Christus bezogen. Vergil galt seither als Prophet. Musste
55 Dante nicht trotzdem bestrebt sein, einen Christen als Führer zu wählen? Allerdings galt es im Mittelalter als Zumutung, unter Heiden wählen zu müssen, und erst recht unter den Sündern der Hölle. Doch gab es große Beispiele christlicher Barmherzigkeit. Hätte nicht eine solche Persönlichkeit ihm in der Unterwelt dienen können?

60

Das Totenreich nach der Äneis

Vergil (70-19v.Chr.) hatte in seiner *Äneis* die Gründung Roms in mythischer Weise als eine Folge des Trojanischen Krieges beschrieben. Äneas war aus Troja geflohen und nach Latium gelangt. Nach
65 Vergils Darstellung im VI. Buch stieg Äneas dort in die Unterwelt, um von seinem Vater Anchises die Zukunft zu erfahren. Die Sibylle von

Cumae riet ihm, den "Goldenen Zweig" zu suchen und diesen an die Pforte der Unterwelt zu heften. Damit könne er Proserpina, die Göttin der Unterwelt, erfreuen und werde Einlass erhalten. Äneas bricht den
70 Zweig und, sobald man des Zweiges in der Unterwelt gewahr wird, öffnen sich ihm alle Pforten, Charon ist besänftigt und nach längerem Suchen findet er gemeinsam mit der Sibylle seinen Vater.

Die Evangelien schweigen in Hinsicht auf Einzelheiten des nachtodlichen Daseins. Außer im Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus [Lukas 16,19-31] geben sie keine nähere Auskunft. Das
75 ist merkwürdig, steht doch im Mittelpunkt des christlichen Strebens die Überwindung des Todes. So blieb Vergils Darstellung die umfangreichste Schilderung des Totenreichs, bis sie durch Dantes Werk abgelöst wurde.

80

Die Äneis und die Göttliche Komödie

Dante hat Vergils Beschreibung des Hades gekannt, aber das 6. Buch der Äneis kann nicht als literarischer Reiseführer durch Dantes Jenseits benutzt werden. Er beschreibt das nachtodliche Dasein recht anders. Viele Einzelheiten treten in den Schilderungen beider Dichter
85 gleich auf: Der Wald um den Eingang zur Tiefe, der Strom, der Fährmann, der Totenrichter Minos, u.s.w. Es gibt aber in der Äneis keinen Höllentrichter, keinen Läuterungsberg, kein Paradies. Einzelheiten stimmen überein, das Verständnis des Ganzen hat sich geändert.

90 Trotzdem weist Dante Vergil die Rolle eines Führers zu. Vergil zeigt dem Dichter nicht nur einen gangbaren und sicheren Weg, er macht ihn nicht nur auf Sehenswertes am Wegesrand aufmerksam, sondern er teilt ihm auch die nötigen Begriffe mit. Vergil führt Dante also im Gespräch in einem tieferen Sinn in die nichtsinnliche Welt ein. Dass
95 sich diese "Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung" im Gespräch ereignet, täuscht leicht über ihren wahren Charakter hinweg.

So stellt sich die Frage, ob der Dichter in der Divina Commedia vielleicht die Wahrheit erzählt? War Vergil wirklich der Jenseitsführer
100 Dantes?

Das Lehrgespräch in den Mysterien

Schon lange vor Dante und Vergil wurden die Zeugnisse der Einweihungsvorgänge in Form von Gesprächen abgefasst. Die wichtigsten
105 Lieder der Edda beispielsweise geben Lehrgespräche wieder, die in einer strengen Form von Frage und Antwort geschehen. Im Wegtamslied sucht Odin eine Seherin auf, die ihm Antwort geben muss. Im Wafthrúdnismál sucht Odin unter dem Namen Gangradr den Wafthrudnir auf, und im Fiölsvinns-mál befragt ein Fremdling namens
110 Windkaldr an der Schwelle den Wächter Fiölsvidr. Dass es sich nicht um Konversation handelt, geht aus dem Kehrreim hervor, den der Eintritt begehrende Windkaldr stetig wiederholt:

"Verkünde mir, Fiölsvidr,
was ich dich fragen will und wissen muss."

115 Er will etwas wissen und er muss es wissen. Solange sein freier Wille und die Weltennotwendigkeit im Einklang stehen, muss ihm der Wächter antworten. In äußerster Konzentration wird das Notwendige vermittelt.

Selbst die erheblich spätere Prosa-Edda macht davon keine Ausnahme. Dort ist es König Gylfi, der einer Dreiheit von Geistwesen seine Fragen stellen darf.
120

Vergleichbare Formen kennzeichnen auch die Mysterienpfade anderer Völker. Noch heute haben die rituellen Vorgänge, die in den Tempeln der Freimaurer gepflegt werden, einen solchen Charakter des rituellen
125 Lehrgesprächs.

Schließlich sei an das Gespräch erinnert, das Nikodemus mit dem Christus "bei der Nacht" führen durfte.[Joh.3]

Das Denken als Selbst-Gespräch

130 In den Mysterien war das Lehrgespräch durch lange Zeit hindurch eine maßgebende Form der Vermittlung. Die Mysterien schließen die Pforten in dem Moment, in dem die Philosophie erwacht.

Auch Platons Dialoge haben die Form des Lehrgesprächs. Sie bezeichnen das nahende Ende der Mysterien, indem sie den befragten
135 Schüler dahin führen, sich selbst die Fragen zu stellen und sie selbst zu beantworten. Seitdem diese Möglichkeit Wirklichkeit geworden ist, sind die Mysterien verstummt.

Das Denken ist ein Selbst-Gespräch: *ich frage mich*. Wie ist das möglich? Wenn ich der unwissende Fragende bin, wer gibt dann die
140 Antwort? Wenn Ich der wissende Antwortende bin, wem antworte ich dann? Mit dem vom Menschen ergriffenen Denken kam notwendig diese Frage auf. Platons menschenkundliche Ansicht, alles Wissen sei Rückerinnerung an das vorgeburtliche Dasein, gab darauf vorläufig Antwort. Nach Platons Ansicht liegt dem Selbst-Gespräch des Den-
145 kens die Erinnerung an einen vorgeburtlichen Aufenthalt in der Ideenwelt zugrunde.¹ Platon versteht aber unter Idee etwas wirkmächtig Wesenhaftes. So ist die Begegnung mit der Idee ein vorgeburtliches Gespräch, in dem sich ein Wesen offenbart.

Rudolf Steiners Charakteristik des vorstellenden Denkens präzisiert
150 Platons Ansicht: "Vorstellen ist Bild von all den Erlebnissen, die vorgeburtlich, bzw. vor der Empfängnis von uns erlebt sind."²

Das Lehrgespräch in der Äneis

Auch Äneas empfängt in Vergils Darstellung seine Kenntnisse in
155 einem übersinnlichen Lehrgespräch. Vergil lässt Äneas zunächst alles Vorbereitende am Höhleneingang aus dem Munde der Sibylle von Cumä erfahren. Dann begleitet sie ihn als Führerin in die Unterwelt, gemeinsam suchen sie seinen Vater Anchises, dem er dann seine eigentlichen Fragen stellt. Wie Dante mehrere Führer hat, so benötigt
160 auch Äneas nacheinander verschiedene Menschen, um das Notwendige zu erfahren. Deutlich zeigen sich ihre verschiedenen Fähigkeiten. Die Sibylle kennt den Weg zur Unterwelt, sie weiß auch, wie man

hinein-kommt. Dort angelangt, muss auch sie fragen. Anchises erklärt seinem Sohn den Weltbau, die Seelenwanderung, und weist den Rat-
165 suchenden schließlich auf dessen künftige Aufgabe hin. Auch zeigt er ihm die Seelen seiner Nachkommen, die die Zukunft Albas, einer von ihm zu gründenden Stadt, und Roms prägen werden. Die Sibylle und Anchises verhalten sich zueinander wie der Mystagoge und der Hierophant.³ Schließlich geleitet Anchises die beiden zur elfenbeinernen
170 Pforte, dem Tor des Schlafes, durch das sie in die Erdenwelt zurückkehren.

Dantes Werk an der Schwelle zur Neuzeit

Man sieht, dass Dante zwar an ein literarisches Beispiel anknüpft,
175 dass er aber damit zugleich den angemessensten Ausdruck wählt für die inneren Begegnungen, von denen er spricht. In der Form des Lehrgesprächs kann man eine Verbildlichung des intuitiven Wesens-tausches erkennen. Auf wirkliche Begegnungen weisen daher auch Dantes Gespräche mit Vergil hin.

180 Was als Inhalt der "Göttlichen Komödie" bezeichnet werden darf, der Weg von der Befangenheit im Sinnesbewusstsein über das in sich Ruhende des denkenden zu einem schauenden Bewusstsein zu gelangen, es ist auch die Aufgabe, die jeder einzelne Gesang der "Göttlichen Komödie" dem Leser stellt. Inhalt und Form der Dichtung stimmen
185 überein. Denn die Bilder der Situationen, die Dante in hundert Gesängen beschreibt, müssen nicht Bilder bleiben, sie können den realen Zugang zu der zeitlosen Wirklichkeit des intuitiv Geschauten eröffnen. Die vorgestellte Situation kann in der übenden Bewegung zur Imagination, das heißt zu einem von Wirklichkeit durchtränkten und
190 durchklungenen Bild erhoben werden.

Alles das weist darauf hin, dass Dante seine Dichtung bewusst so gestaltet hat, dass sie an die Stelle von Vergils Schilderung treten konnte. In den alten Mysterien hat man solche Bilder sinnlich vorgeführt. Es war ein Prinzip der alten Mysterien, durch imaginative Bilder
195 den Sinn für Imaginationen zu bilden und zu wecken, indem sie immer

wieder und wieder vor Augen geführt wurden. Eines Tages zerriss dann während einer solchen dramatischen Aufführung der Vorhang im Tempel und das Bild erfüllte sich mit Wirklichkeit.

Dante Werk ist auch darin beispielhaft für den Übergang in die Neuzeit, dass er durch die Veröffentlichung seiner Mysteriendichtung jeden zur Hochzeit einlädt. Aber er macht es niemandem leicht, indem er allein an die Vorstellung appelliert. Damit können wir ein wichtiges Kriterium der neuen Mysterien bei Dante gewahr werden.

So kann uns diese Dichtung auch ein tieferes Verständnis für die Arbeitsweise der Allgemeinen Sektion der Freien Hochschule [jenem Arbeitsbereich der Anthroposophischen Gesellschaft, in dem die übersinnliche Michaelschule nach der Weihnachtstagung einen Erdenort finden soll,] erschließen. Im Bereich der übersinnlichen Begegnung ist die Form des Lehrgesprächs zeitlos. Rudolf Steiner schildert sie auch selbst, und zwar gerade für die Einweihung von Dantes Lehrer Brunetto Latini.⁴

Das Lehrgespräch in den Mysteriendramen

Auf der Erde tritt uns das Lehrgespräch in verwandelter Weise heute in den Mysteriendramen Rudolf Steiners entgegen, einer künstlerisch wahren, individuell geprägten Darstellung des modernen Schulungsweges. Man hat gegen die Mysteriendramen eingewendet, es gehe in ihnen gar nicht "dramatisch" zu. Die ganze Handlung bestehe in Selbstgesprächen und Dialogen. Ein Dramatiker fand sie sogar komisch.

Die Mysteriendramen spiegeln die Erkenntniswege einzelner Menschen wieder. Vom Gesichtspunkt des anthroposophischen Begriffs-Realismus ist Erkenntnis Wesens-Begegnung. So muss die Begegnung von miteinander um Erkenntnis ringenden Wesen der Hauptinhalt der Mysteriendramen sein. Die Tatsache, dass der Boden des Erkenntnisgesprächs nie verlassen wird, macht die Dramen, die der Anthroposophischen Gesellschaft durch Rudolf Steiner gegeben worden sind, zu Mysterien. In dem Drama "Die Prüfung der Seele" z.B. führt Maria im

2. Bilde ein solches Gespräch mit Benedictus. Dieses Gespräch findet
 230 zunächst in ihrem Zimmer statt. Da es aber zwischen zwei in ihrem
 Seelenleben nicht mehr völlig leibgebundenen Menschen geführt wird,
 passiert etwas, was früher in den Mysterienschulen geschah.

Maria erkennt, dass in ihrer Liebe zu Johannes noch Selbstsucht wal-
 tet. Benedictus deutet das gleich eingangs an:

235 "Doch darf die Liebe nicht vergessen,
 Dass sie der Weisheit Schwester ist!"

Maria kommt im Laufe des Gesprächs zu der Erkenntnis:

"Was treibt mit starker Kraft in dieser Liebe mich?
 Ich sehe meiner Seele Eigenleben wirkend
 240 In meines Freundes Wesen und in seinem Schaffen.
 So such' ich nach Befriedigung,
 Die ich empfinde an dem eignen Selbst." ⁵

Kurz darauf geht Benedictus fort, und Maria erscheinen in der Schau
 drei Seelenwesen. Die Erkenntnis weckt das Schauen; indem sie die
 245 Persönlichkeit reifen lässt, macht sie sie würdig zu schauen.

Auch die Versuchermächte treten durch eine Art von Gespräch an die
 Menschen heran: im 11. Bild versucht Ahriman vergeblich Maria im
 Gespräch zu überzeugen. Im 12. Bild naht sich Luzifer erfolgreich dem
 Johannes Thomasius.

250

Das Lehrgespräch in Rudolf Steiners esoterischer Arbeit

Rudolf Steiner hat diese Form nicht nur gewählt, wenn er alte Schu-
 lungswege öffentlich dargestellt hat. Er hat sie selbst im Rahmen der
 internen esoterischen Arbeit angewendet, und zwar bis zum 1. Welt-
 255 krieg auch in ritueller Weise.

In der Esoterik der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft lebt
 das Prinzip des Lehrgesprächs ebenfalls, wird aber nicht als Ritus dar-
 gestellt, sondern soll allein im Vorstellungsleben gepflegt werden. Das
 darf nicht als grundsätzliche Abwendung vom rituellen Handeln auf-
 260 gefasst werden, denn für die weitere Ausgestaltung hatte Rudolf Stei-
 ner auch Rituale vorgesehen.

Geistige Forschung ist Gespräch

Warum hat der okkulte Unterricht diese Form? Geistige Forschung
265 ist ein Gespräch, das sich von Mund zu Ohr abspielt. Die beiden Sinnesorgane sind das Bild für die Fähigkeit, etwas zu sagen und für die Fähigkeit das Wort zu vernehmen.

Eine Wesensbegegnung kann nicht experimentell wiederholt werden. Wesenheiten sind keine Automaten, die durch Münzeinwurf zu gleich-
270 lautenden Antworten veranlasst werden könnten. Die Forderung, eine Wissenschaft des Geistes müsse Ergebnisse vorweisen, die von jedermann "experimentell" überprüfbar seien, ist insofern unsachgemäß.

Die Prüfung sieht auf diesem Gebiet anders aus. Nicht allein ich prüfe den Inhalt, sondern der Inhalt prüft mich auch! Bin ich ihm gewachsen,
275 wird er sich mir eröffnen können.

Die geistigen Wesen verhalten sich nicht so, dass sie jedem einzelnen Menschen dieselben geistigen Wahrheiten immer erneut offenbaren. Was einem einzelnen Menschen offenbart wurde, wurde damit der ganzen Menschheit gegeben. Deshalb ist es ein Gesetz der spirituellen
280 Ökonomie, dass der suchende Mensch eine Wahrheit bei demjenigen suchen muss, der sie zuerst gefunden hat. Die Form, in die der Betreffende den erkannten Inhalt gegossen hat, macht es möglich, an seinem Gedanken und durch ihn an der vorausgegangenen Wesensbegegnung teilzunehmen. Die Idee ist nämlich eine und dieselbe für jeden, der sie
285 denkt.

So musste Dante aus innerer Notwendigkeit Vergil mit der Seele suchen und er wurde ihm Führer in den Bereichen, die er kennengelernt hatte. Das ist eine kühne Interpretation, höre ich sagen. Wo hat er das gesagt? Auf vielen hundert Seiten!

290

Ausblicke

Der beschriebene Gesprächscharakter der übersinnlichen Erkenntnis beruht darauf, dass der allgemeine Weltengrund aus sich durchdringenden individuellen Geistwesen besteht. Der Weg zu übersinnlichen

295 Erkenntnissen ist an ganz andere Kriterien gebunden als der der Er-
denenerkenntnis. Das schöne mittelalterliche Wort vom "Gottesfreund",
das den Inhalt des Wortes Eingeweihter wiedergibt, spricht viel davon
aus. Was gesagt werden kann, hängt auch davon ab, was für ein Ohr
hinlauscht.

300 Dass ferner das einmal Gesagte nicht beliebig oft wiederholt wird,
macht einen selbstlosen Umgang mit solchen Einsichten nötig, ermög-
licht aber deren Zurückhalten im Dienste von Sonderinteressen. Ein
Eingeweihter ist daher bestrebt, "keinem suchenden Menschen ein ihm
gebührendes Wissen vorzuenthalten"⁶. Was ihn dazu veranlasst, nennt
305 Rudolf Steiner "ein natürliches Gesetz für alle Eingeweihten".

Rudolf Steiner stellt ein zweites Gesetz neben das erste. Es besagt,
"dass niemandem irgend etwas von dem Geheimwissen ausgeliefert
werden kann, zu dem er nicht berufen ist".

Kann der leitende Ingenieur eines Atomkraftwerks sämtliche Schlüs-
310 sel und die Passwörter für die Computer seines Werkes einem betrun-
kenen Toren überlassen? Er würde sich wohl eher das Leben nehmen
lassen als die Schlüssel.

Die beiden Gesetze, nämlich: niemandem ein Wissen vorzuenthalten,
der es benötigt, und: niemandem ein Wissen auszuliefern, der es nicht
315 wirklich sucht, gelten im Rahmen der esoterischen Arbeit. Es sind
"natürliche" Gesetze für Eingeweihte. Sie entspringen der Natur der
Eingeweihten. Diese ist nämlich menschheitlich: in ihnen ist die
Menschheit Person geworden.

Über die Teilnahme an den auf der Erde vollzogenen Handlungen
320 der Michaelschule entscheiden seit dem Tode Rudolf Steiners auch
Nichteingeweihte. Für sie handelt es sich nicht um "natürliche Geset-
ze", die ihrer Natur entsprechen, sondern allenfalls um moralische.
[Dass die beiden Gesetze (in der Vergangenheit?) nicht immer berück-
sichtigt wurden, hat der Anthroposophischen Gesellschaft schweren
325 Schaden zugefügt.]

Persönliches kann dazu führen, Erkenntnisse nicht auszusprechen
oder in einem Rahmen zu besprechen, wo sie nicht wirklich aufge-

nommen werden können. Es kann dazu führen, Menschen zu einer esoterischen Arbeit aufzufordern, die bei besonnener Selbstprüfung
330 das gar nicht gewollt hätten, oder andere in eine Arbeit nicht einzubeziehen, die sie dringend suchen.

Rudolf Steiner hat das nicht für eine theoretische Möglichkeit gehalten, sondern für ein Stück Lebenswirklichkeit. Denn er schreibt, "ein Eingeweihter ist umso vollkommener, je strenger er diese beiden Ge-
335 setze beobachtet". Er hält also in dieser Hinsicht verschiedene Grade von Vollkommenheit selbst unter den Eingeweihten für möglich.

Obwohl es sich um ein Problem von weltgeschichtlichem Rang handelt - man denke an die Geheimhaltung von übersinnlichen Erkenntnissen im Westen - spricht Rudolf Steiner keinen Tadel aus.

340 Die Erfahrung zeigt, dass auch unter Nichteingeweihten Tendenzen walten, eines der beiden Gesetze für das wichtigere zu halten. Wer nur das erste Gesetz für wichtig hält, wird die Hochschule für jedermann zugänglich machen wollen und ihm auch selbst die alleinige Entscheidung über die Teilnahme zusprechen. Er setzt damit die Freiheit als
345 verwirklichtes Gut, aus dem heraus jeder handeln kann. Wer das zweite Gesetz allein berücksichtigt, sieht am Menschen vor allem das noch Unvollkommene, nicht den unfertigen Freien, der sich als lebendiger Keim an die Oberfläche drängt. Er ist in der Gefahr, einsam zu werden und eines Tages zu meinen: eigentlich bin nur ich würdig. In beiden
350 Fällen ist die letzte Konsequenz die Abschaffung der Hochschule.

Heute ist der Wald, in dem Dante sich bewegt hat, Kulturtatsache geworden. Eine Einrichtung, wie sie die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum sein sollte, könnte uns helfen, den Gang über die Schwelle zu bestehen.

355 Rolf Speckner

Anmerkungen:

1 Platon.Menon.81b-d;85b-86c.

2 Rudolf Steiner. Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik. Vortrag vom 22.8.1919.G.A.293. 7.Aufl.1973.S.32-33.
360

- 3 Vgl. Raimund J.Quiter. Aeneas und die Sibylle. Die rituellen Motive im sechsten Buch der Aeneis. Königstein/Ts.1984 S.49-53.
- 4 Rudolf Steiner. Vortrag Dornach. 30.1.1915. In: R.Steiner. Wege der geistigen Erkenntnis und der Erneuerung künstlerischer Weltanschauung. G.A.161. Dornach 1980. S.51-58
- 365 5 Rudolf Steiner. Vier Mysteriendramen. G.A.Bd.14.Dornach 1962. S.164 + 169
- 6 Rudolf Steiner. "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?",
- 370 G.A.10, Dornach 1975, S.18.